

# Wer Jesus sieht, sieht den Vater

„Ich und der Vater sind eins“

*„Ist doch egal, wer von uns beiden das bezahlt, wir sind doch jetzt eins!“, sagte meine Frau kurz nach der Hochzeit zu mir. Und auch heute noch hören wir uns in verschiedenen Situationen unseres Alltags diesen Satz sagen: „Wir sind doch eins.“ Mal lustig, mal herausfordernd und gelegentlich auch mal ironisch gemeint. Das Eins-Sein von mehreren Personen ist gar nicht so einfach. Denn je nach Begebenheit und vielleicht gerade dann, wenn ich anders empfinde – wenn meine Meinung eine andere wäre – dann tue ich mich schwer mit dem „Eins-Sein“. Wie kann man „eins sein“, wenn man doch unterschiedlich ist?*

**V**on diesem „Eins-Sein“ lesen wir auch in Johannes 10,30, wo Jesus sagt: „Ich und der Vater sind eins.“ Die Schwierigkeit für die Menschen damals an dieser Aussage ist bis heute aktuell geblieben.

Nachdem Jesus nach Jerusalem gekommen war und am Sabbat den Lahmen am Teich Bethesda geheilt hat, ist ein offener Konflikt zwischen den Juden und ihm ausgebrochen. Sie werfen ihm Gotteslästerung und einen Verstoß gegen das Sabbatgebot vor. Das führt dazu, dass sie Jesus umbringen wollen.

## An der Person Jesu scheiden sich die Geister

Er wird im Tempel von den Juden umringt und dazu gedrängt, sie nicht länger im Ungewissen über die Frage zu lassen, ob er der Gesalbte, d.h. der Christus sei. Jesus verdeutlicht ihnen, dass er dies bereits gesagt hat und auch seine Werke, die er im Auftrag des Vaters vollbringt, Zeugnis davon ablegen, dass er der

Christus ist. Jesus knüpft an das Bild vom Hirten und den Schafen an (10,1-21) und verdeutlicht den Juden, dass sie nicht zu „seinen Schafen“ gehören. Wahre Jünger von Jesus glauben seinen Worten und Taten und folgen ihm nach. Sie gehören ganz zu Jesus und erhalten deshalb das ewige Leben.

Die Aussage von Jesus, dass er und der Vater zusammen „eins“ sind, ist für die Juden eine inakzeptable Gotteslästerung. Wer behauptet, der Gottessohn zu sein, muss unverzüglich gesteinigt werden (10,31 vgl. auch 5,18). Nicht die Zeichen, die Jesus getan hat, sind das Problem, sondern sein für sie „gotteslästerlicher“ Anspruch, Mensch und Gott zu sein. Die Juden hätten erkennen müssen, dass Jesus der Messias und Gottessohn ist. Weil sie aber die Zeichen, die er vollbrachte, ignorieren und davon ausgehen, dass Jesus nur der Sohn von Josef und Maria ist – und damit nur ein Mensch (6,42) –, sind sie davon überzeugt, dass er gemäß 3. Mose 24,16 gesteinigt werden soll.

Das Verhältnis zwischen Jesus Christus und Gott Vater ist in der Kirchengeschichte ein häufiges Diskussionsthema gewesen. Manche sahen in Jesus einen besonderen Gesandten Gottes, andere Gott selbst. In welchem Verhältnis Jesus zu Gott steht, hat weitreichende Konsequenzen für den Glauben eines Christen.

Der Apostel Johannes gehörte zum engsten Kreis der Jünger von Jesus. Er verfasste seinen Bericht über das Leben des Herrn Jesus mit der bestimmten Absicht, Glauben an Jesus als den Sohn Gottes zu wecken, damit die Gläubigen dadurch Leben haben (20,31). Wenn wir das Johannesevangelium studieren, kann man folgende Punkte herausarbeiten:

## 1. Jesus Christus und Gott Vater sind zwei unterschiedliche Personen

Zunächst zeigt sich eine Fülle von Textstellen im Johannesevangelium, die eine klare Unterscheidung zwischen Jesus und Gott, dem Vater, vornehmen. Jesus selbst spricht z.B. von Gott als seinem Vater und damit als eine offensichtlich separate Person (2,16; 3,16-17; 5,17; 5,19-45; 8,19; 8,38). Außerdem spricht Jesus davon, dass er nicht allein sei, wenn Menschen ihn verlassen, weil er immer noch Gemeinschaft mit dem Vater hat (Johannes 8,29; 16,32). Diese Gemeinschaft ist an einigen Stellen durch Gegenseitigkeit geprägt. Jesus kennt den Vater (17,25), und der Vater kennt ihn (10,15). Er liebt den Vater (14,31) und bleibt in seiner Liebe (15,10). Der Vater wiederum liebt ihn (10,17; 15,9; 17,26) und hat ihn bereits vor der Schöpfung geliebt (17,24). Jesus ehrt den Vater (13,31-32), und der Vater ehrt ihn (8,49.54; 13,31-32; 14,13; 17,1; 17,4; 17,24). Er betet zu (redet mit) dem Vater (11,41-42; 12,27-28; 17,1ff), und auch der Vater spricht bestätigend zu seinem Sohn (12,28-29).

Johannes zeichnet also ein Bild von echter Gemeinschaft zwischen Jesus und dem Vater, einschließlich Liebe, Kommunikation und gegenseitiger Wertschätzung. Hier beginnt wieder die am Anfang aufgezeigte Herausforderung: Johannes unterscheidet Jesus von Gott, dem Vater, beschreibt ihn aber gleichzeitig als wesenseins mit ihm. Das Evangelium zeigt, dass Jesus Gott war und dass er sich dessen bewusst war.

In dieser Beziehung nimmt der Vater teilweise eine übergeordnete Stellung ein.



Foto: © tondal55, fotolia.com / Fotomontage: T. Platte © 71a.de

Man spricht auch von der innertrinitarischen Unterordnung. Jesus lebt beispielsweise durch den Vater (6,57), und der Vater gibt Jesus einen Namen (17,12). Die Unterscheidung zwischen Jesus und dem Vater findet seinen vielleicht prägnantesten Ausdruck in der Aussage von Jesus, dass der Vater größer sei als er (14,28).

## 2. Vater und Sohn sind eins

Nicht immer ist das Verhältnis zwischen Jesus und Gott dem Vater im Johannesevangelium so einfach zu beschreiben wie in den oben genannten Bibelstellen. In einigen Fällen scheint die Unterscheidung der Personen in ihrer Identität zu verschwimmen. Jesus sagt z.B. nicht nur, dass der Vater in ihm lebt, sondern genauso, dass er im Vater lebt (14,10-11). Ähnlich schwer zu unterscheiden sind der Vater und Jesus, wenn Jesus feststellt, dass einerseits alles, was Jesus gehört, dem Vater gehört (17,10), aber

genauso alles, was dem Vater gehört, Jesus gehört (16,15).

In Bezug auf Autorität finden wir ähnlich scheinbar unvereinbare Aussagen. Jesus verspricht seinen Jüngern, dass er den Vater bitten wird, den Heiligen Geist zu geben (14,16), was die Autorität des Vaters hervorhebt. Gleichzeitig betont er seine eigene Autorität, den Geist selbst zu senden (15,26; 16,7). Jesus argumentiert, dass der Vater die Freiheit hat, den Sabbat zu brechen, weil er in seiner Autorität über dem Sabbat steht. Genau diese Autorität beansprucht Jesus wiederum als Legitimation für sein eigenes Handeln (5,17).

Die Einheit zwischen Jesus und dem Vater kommt zum Ausdruck in der Tatsache, dass, wer Jesus liebt, den Vater liebt (15,23), und wer Jesus kennt, den Vater kennt (16,3). Die Einheit geht sogar so weit, dass, als Philippus Jesus bittet, ihm den Vater zu zeigen, Jesus fragen konnte, „*du hast mich nicht erkannt, Philippus?*“

(14,9) Wer Jesus gesehen hat, hat den Vater gesehen. Wer Jesus glaubt, glaubt dem Vater, und wer ihn gesehen hat, hat den Vater gesehen (12,45).

Diese Identifikation mit Gott zeigt sich auch darin, dass Jesus Bezeichnungen für sich in Anspruch nimmt, die im Alten Testament Gott selbst galten. In Psalm 27,1 steht, dass Jahwe Licht und Heil ist. So behauptet Jesus z.B., das Licht der Welt zu sein (8,12; 9,5).

Eine Unterscheidung zwischen dem Wesen von Jesus und dem Wesen Gottes wird auch schwierig, wo Glauben an seine Person gefordert wird. Glauben ist ein zentrales Thema der gesamten Bibel. Misstrauen und Unglauben gegenüber dem Schöpfergott waren die Ursache für den Sündenfall (1. Mose 3,3-6) und führten zum Bruch in der Beziehung zwischen Gott und Menschen. Dementsprechend bewirkt vertrauensvoller Glaube an Gott und dem Versöhnungswerk von Jesus eine Umkehr der Verhältnisse, um

# :GLAUBEN

## Wer Jesus sieht, sieht den Vater

die ursprünglich beabsichtigte Gemeinschaft zwischen Menschen und Gott wiederherzustellen.

Im Johannesevangelium zeigt sich nicht nur eine klare Abgrenzung der beiden Personen von Jesus Christus und Gott, dem Vater. Es gibt auch Stellen, wo Eigenschaften und Handlungen auf beide Personen gleichermaßen angewandt werden, sodass eine Unterscheidung schwierig wird.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass Johannes in seinem Evangelium einerseits klar zwischen Jesus und Gott, dem Vater, unterscheidet und andererseits diese Unterscheidung aufgibt. Einzelne Stellen betonen sogar explizit die Einheit des Wesens von Gott und Jesus.

### Wer ist Jesus?

Auch heute noch scheiden sich an Jesus die Geister. Während er für die einen ein guter Mensch, hoher Prophet oder Revolutionär war, ist er für uns der Sohn Gottes. Jesus zeigt den Juden auf, dass sie seinen Worten und Werken nicht glauben, weil sie nicht aus „*seinem Stall*“ kommen. Im Gegensatz dazu hören „*seine Schafe*“ die Stimme Jesu und folgen ihm nach. Steht der Mensch ohne Jesus nicht in einem Dilemma, weil er (noch) nicht glaubt und die Stimme von Jesus (noch) nicht erkennen kann?

Damals wie heute fällt es Menschen schwer, sich dem Anspruch von Jesus, Gottes Sohn zu sein, zu stellen. Man kann es mit dem eigenen Verstand oft nicht greifen oder erfassen. Eine etwas

humorvolle Aussage zur Trinität, die aber einen tieferen Kern hat, lautet: „Wer versucht, die Dreieinigkeit zu verleugnen, der wird seine Seele verlieren. Wer aber versucht, die Dreieinigkeit zu verstehen, der wird seinen Verstand verlieren.“

Eine neutrale Haltung oder eine Mittelposition gibt es in dieser Frage jedoch nicht. Wenn ich Jesu Anspruch, Gottes Sohn und eins mit dem himmlischen Vater zu sein, anerkenne, hat das eine enorme Auswirkung auf mein Leben. Denn allein in Jesus kann ich erkennen, wie Gott der Vater wirklich ist. Wer Jesus erkennt und ihm nachfolgt, versteht ihn und empfängt von ihm ewiges Leben!

Alexander Rockstroh

Alexander Rockstroh ist Pastor und Gemeindeführer einer Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde (Hersbruck). Außerdem ist der Betriebswirt und Theologe tätig als Unternehmensberater.



:P

„Wer versucht, die Dreieinigkeit zu verleugnen,  
der wird seine Seele verlieren.  
Wer aber versucht, die Dreieinigkeit zu verstehen,  
der wird seinen Verstand verlieren.“